

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: LANG, Josef	ZS Nr. 3028	Bd I	Vermerk:
----------------------	----------------	---------	----------

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-3028-2
V
Institu... Archiv

ERSTFASSUNG

Interview mit Josef Lang am 26. Juli 1972 in Frankfurt/Main

Die Stationen meiner Emigration waren: Von Februar 1934 bis Ende 1937 war ich in Prag, 1938 Flucht nach Paris, dort bis zum Zusammenbruch und dem Einfall der Nazis, dann Flucht nach Südfrankreich - Station in Montauban, das uns von den österreichischen Genossen empfohlen worden war, weil die Stadt einen sozialistischen Bürgermeister hatte; das war auch ein Platz, wo sich die Österreicher gefunden hatten -, von dort aus habe ich Verbindungen nach Amerika angeknüpft, in Marseille auch ein Notvisum erhalten und bin über Spanien und Portugal Ende 1940 nach New York weitergeflohen, wo ich bis zu meiner Rückkehr 1950 blieb.

Bis zum Kriegsausbruch - nachher war das Reisen nicht mehr möglich - bin ich jedes Jahr in die Schweiz gekommen. Ich war Vertreter für den Verlag Oprecht, den Europa-Verlag und für holländische Verlage. Ich habe Buchhandlungen besucht und die sogenannte Emigrantenliteratur verkauft. Ich hatte mit den Genossen, mit denen ich schon länger in Verbindung stand und die dann in der Schweiz lebten, ständigen Kontakt. In Basel war das Fritz Sternberg, der dort eine Rolle spielte, auch bis weit in die sozialdemokratische Partei hinein. Dann gab es dort Franz Spanner, der noch heute lebt. In Zürich gab es zeitweise den Genossen Vogel, der dann nach Amerika ausgewandert ist. Er war SAP-Genosse und stammte aus München. Es gab noch eine ganze Reihe anderer, mit denen ich zusammenkam, auch mit literarischen Leuten wie Michaelis, der bei Oprecht verlegt wurde.

Durch diese Kontakte hatte ich Gelegenheit, auch etwas auf die illegale Arbeit einzuwirken, die von unserer Gruppierung - bis zu meiner Rückkehr gehörte ich zur SAP - von Basel aus lange betrieben wurde. Vor der Emigration gehörte ich noch zur illegalen Reichsleitung der SAP in Berlin. Innerhalb der Schweiz gab es von der SAP aus keine illegale Arbeit. Es bestanden Kontakte, die aber sehr locker waren. Das Wesentliche

1

Interview mit Josef Lang am 25. Juli 1975 in Frankfurt/Main

Die Stationen meiner Emigration waren: Von Februar 1934 bis Ende 1937 war ich in Prag, 1938 fluchte nach Paris, dann bis zum Zusammenbruch und dem Einsatz der Nazis, dann fluchte nach Südfrankreich - Station in Marseilles, das war von dem Generali... an Genossen empfohlen worden war, weil die Stadt eine... politische Bürgerversicherung hatte; das war auch ein Platz, ... die französischen Genossen hatten - von dort aus habe ich Verbindungen nach Amerika angeknüpft, in Marseille auch ein Netzwerk organisiert und bin über Spanien und Portugal Ende 1940 nach New York weitergefliehen, wo ich bis zu meiner Rückkehr 1950 blieb.

Als zum Kriegsausbruch... vorher war das Reisen nicht mehr möglich - bin ich jedoch... in die Schweiz gekommen. Ich war Vertreter für den Verlag... den Europa-Verlag und für politische Verlage. Ich habe Buchhandlungen besucht und die sogenannte... in der Schweiz. Ich hatte mit den Genossen, mit denen ich schon länger in Verbindung stand und die dann in der Schweiz lebten, engen Kontakt. In Basel war der Fritz Sternberg, der dort eine tolle... auch die Welt in die... dort Franz Späner, der noch heute lebt... Yodanis, der dann nach Amerika ausgewandert ist. Er war SAP-Mitglied und stammte aus München. Es gab noch eine ganze Reihe anderer, mit denen ich zusammenkam, auch mit literarischen Leuten wie Michael... Prozent verlegt wurde.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5203/74 Best. ZS/3028	
Rep.	Kat.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

war, daß man versuchte, von Genossen, die an der illegalen Arbeit in Deutschland beteiligt waren, echte Berichte zu erhalten und als Informationen weiterzugeben an unsere Leitung, die zu der Zeit in Paris gesessen hat. Es gab dann noch den Versuch, über Umschlagstellen wieder Material nach Deutschland hineinzubringen. Wir hatten illegale Blättchen, die im Dünndruck hergestellt worden waren. Es gab damals ein großes Unglück, das mit dem Namen Erwin Lüscher zusammenhängt. Er war ein Schweizer Genosse, der mit uns in sehr enger Tuchfühlung stand. Bei einer der Reisen, die er nach Deutschland machte, ist er von einem Spitzel verpiffen worden und mußte dann mehrere Jahre in deutschen Zuchthäusern verbringen.

In der Schweiz war unsere bedeutendste Umschlagstelle in Basel, die nach Lörrach hinüberging. Sternberg und Spanner ließen sich von den Flüchtlingen, die ankamen, berichten. Sie waren befähigt, auch die richtigen Fragen zu stellen, weil sie einen recht großen Überblick hatten. Wir hatten dann auch einige Schweizer Genossen, die der SP angehörten und immer wieder das Risiko auf sich nahmen, nach Deutschland zu fahren.

Es gab keine Verbindungen zur KPD. Das war bei uns schon allein eine Art Vorsichtsmaßregel, weil man ja mit den Kommunisten überall keine guten Erfahrungen gemacht hatte. Das war kein sehr dichter Laden gewesen.

Es gab in der Schweiz auch einige Ausläufer von der KPO, zum Beispiel Bringolf in Schaffhausen - das war die wichtigste Stelle -, der auch einige Genossen wirklich beschützt hat, es als Stadtpräsident auch konnte.

Von den Schweizern, mit denen wir Kontakt hatten, wäre vor allem der Rechtsanwalt Dr. Senn zu nennen. In Basel hatten wir außerdem Verbindung zu dem Emigranten Fritz Belleville, der für ein Gespräch nicht sehr ergiebig sein dürfte. Er hat sich politisch schon dadurch ausgeschaltet, daß er in der Schweiz geblieben ist. Mit den sozialdemokratischen Emigranten bestanden, vor allem in der Schweiz, keine Verbindungen, die von Bedeutung waren. Auch ihre Grenzsekretäre kannten wir nicht, weil jeder seinen eigenen Laden machte. Man dichtete sich ziemlich voneinander ab. Auch in der Schweiz arbeiteten

wir ziemlich isoliert. Außer in Basel gab es keinen größeren Zusammenhalt. Es gab einzelne verstreute Genossen, die in Zürich saßen, aber keine Bedeutung hatten.

Ober die Basler Situation sollte man mit Karl Gerold sprechen, den ich damals übrigens überhaupt nicht kannte. Daß er damals zu den Kommunisten gegangen sein soll, halte ich für sehr unwahrscheinlich, denn er entstammte ja auch der SAP. Auskunft könnte auch Richard Kleineibst geben. Dann war in der Schweiz Leo Bauer, mit dem ich aber nie zusammentraf. Er gehörte zu denen, die von der SAP - er stammte aus Sachsen - zur KP überwechselten. Ja, und dann Paul Müller. Über ihn will ich keine Werturteile fällen, aber seine Rolle dürfte nicht sehr rühmlich gewesen sein. In seinen Methoden, auch beim Aufbau hier in Frankfurt, war er nicht sehr wählerisch.

Im Nachlaß von Georg Ledebour, den das Parteiarchiv in Bonn hat, dürfte einiges vorhanden sein. Ich selbst habe Ledebour, wenn ich in die Schweiz kam, immer aufgesucht - aus Tradition, Anhänglichkeit und Respekt, denn er war damals ja schon unerhört alt, einer, der noch das Sozialistengesetz bewußt miterlebt hatte. Er stand in Bern unter dem besonderen Schutz der Partei und der Gewerkschaften. Er konnte mit seiner Frau ohne große Existenzsorgen leben, was in der Emigration schon einiges hieß. Er lebte dort aber recht isoliert. Wenn ich ihn auf die Zeit nach Hitler ansprach und meinte, er müsse sich darüber keine Sorgen machen, die Partei halte einen Platz für ihn bereit, war er recht skeptisch und sagte, er habe seine Erfahrungen. Nach 1945 hat er noch einmal seine Stimme erhoben, gegen die Teilung Deutschlands und die Demontagen. Das war sein letzter Aufruf.

Eine nicht unwichtige Informationsquelle dürfte auch Fritz Heine sein, der dann in London eine wichtige Rolle spielte. Fritz Heine hat sich in der schlimmsten Zeit außerordentlich anständig benommen. Ich sage das, obwohl wir in politischen Fragen nicht übereinstimmten. Vor seiner mutigen und solidarischen Haltung in Marseille habe ich große Hochachtung gehabt.

Er ist bis zum Schluß, sehr gefährdet, in Marseille geblieben. Ich halte es für wahrscheinlich, daß er auch Kontakte in die Schweiz hatte. Allerdings war er gegen Neu-Beginnen immer allergisch gewesen. Er hatte dann noch lieber mit Leuten wie uns zu tun, die Fleisch aus seinem Fleische waren.++++

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Interview mit Josef Lang am 26. Juli 1972 in Frankfurt/Main

Die Stationen meiner Emigration waren: Von Februar 1934 bis Ende 1937 war ich in Prag, 1938 Flucht nach Paris, dort bis zum Zusammenbruch und dem Einfall der Nazis, dann Flucht nach Südfrankreich - Station in Montauban, das uns von den österreichischen Genossen empfohlen worden war, weil die Stadt einen sozialistischen Bürgermeister hatte; das war auch ein Platz, wo sich die Österreicher gefunden hatten -, von dort aus habe ich Verbindungen nach Amerika angeknüpft, in Marseille auch ein Notvisum erhalten und bin über Spanien und Portugal Ende 1940 nach New York weitergeflohen, wo ich bis zu meiner Rückkehr 1950 blieb.

Bis zum Kriegsausbruch - nachher war das Reisen nicht mehr möglich - bin ich jedes Jahr in die Schweiz gekommen. Ich war Vertreter für den Verlag Oprecht, den Europa-Verlag und für holländische Verlage. Ich habe Buchhandlungen besucht und die sogenannte Emigrantensliteratur verkauft. Ich hatte mit den Genossen, mit denen ich schon länger in Verbindung stand und die dann in der Schweiz lebten, ständigen Kontakt. In Basel war das Fritz Sternberg, der dort eine Rolle spielte, auch bis weit in die sozialdemokratische Partei hinein. Dann gab es dort Franz Spanner, der noch heute lebt. In Zürich gab es zeitweise den Genossen Vogel, der dann nach Amerika ausgewandert ist. Er war SAP-Genosse und stammte aus München. Es gab noch eine ganze Reihe anderer, mit denen ich zusammenkam, auch mit literarischen Leuten wie Michaelis, der bei Oprecht verlegt wurde.

Durch diese Kontakte hatte ich Gelegenheit, auch etwas auf die illegale Arbeit einzuwirken, die von unserer Gruppierung - bis zu meiner Rückkehr gehörte ich zur SAP - von Basel aus lange betrieben wurde. Vor der Emigration gehörte ich noch zur illegalen Reichsleitung der SAP in Berlin. Innerhalb der Schweiz gab es von der SAP aus keine illegale Arbeit. Es bestanden Kontakte, die aber sehr locker waren. Das Wesentliche

war, daß man versuchte, von Genossen, die an der illegalen Arbeit in Deutschland beteiligt waren, echte Berichte zu erhalten und als Informationen weiterzugeben an unsere Leitung, die zu der Zeit in Paris gesessen hat. Es gab dann noch den Versuch, über Umschlagstellen wieder Material nach Deutschland hineinzubringen. Wir hatten illegale Blättchen, die im Dünndruck hergestellt worden waren. Es gab damals ein großes Unglück, das mit dem Namen Erwin Lüscher zusammenhängt. Er war ein Schweizer Genosse, der mit uns in sehr enger Tuchfühlung stand. Bei einer der Reisen, die er nach Deutschland machte, ist er von einem Spitzel verpiffen worden und mußte dann mehrere Jahre in deutschen Zuchthäusern verbringen.

In der Schweiz war unsere bedeutendste Umschlagstelle in Basel, die nach Lörrach hinüberging. Sternberg und Spanner ließen sich von den Flüchtlingen, die ankamen, berichten. Sie waren befähigt, auch die richtigen Fragen zu stellen, weil sie einen recht großen Überblick hatten. Wir hatten dann auch einige Schweizer Genossen, die der SP angehörten und immer wieder das Risiko auf sich nahmen, nach Deutschland zu fahren. Es gab keine Verbindungen zur KPD. Das war bei uns schon allein eine Art Vorsichtsmaßregel, weil man ja mit den Kommunisten überall keine guten Erfahrungen gemacht hatte. Das war ein recht undichter "Laden" gewesen.

Es gab in der Schweiz auch einige Ausläufer von der KPO, zum Beispiel Bringolf in Schaffhausen - das war die wichtigste Stelle -, der auch einige Genossen wirklich beschützt hat, es als Stadtpräsident auch konnte.

Von den Schweizern, mit denen wir Kontakt hatten, wäre vor allem der Rechtsanwalt Dr. Senn zu nennen. In Basel hatten wir außerdem Verbindung zu dem Emigranten Fritz Belleville, der für ein Gespräch nicht sehr ergiebig sein dürfte. Er hat sich politisch schon dadurch ausgeschaltet, daß er in der Schweiz geblieben ist. Mit den sozialdemokratischen Emigranten bestanden, vor allem in der Schweiz, keine Verbindungen, die von Bedeutung waren. Auch ihre Grenzsekretäre kannten wir nicht, weil jeder seinen eigenen "Laden" machte. Man dichtete sich ziemlich voneinander ab. Auch in der Schweiz arbeiteten

wir ziemlich isoliert. Außer in Basel gab es keinen größeren Zusammenhalt. Es gab einzelne verstreute Genossen, die in Zürich saßen, aber keine Bedeutung hatten. Auskunft könnte auch Richard Kleineibst geben. Dann war in der Schweiz Leo Bauer, mit dem ich aber nie zusammentraf. Er gehörte zu denen, die von der SAP - er stammte aus Sachsen - zur KP überwechselten. Schließlich gab es noch Paul Müller.

Im Nachlaß von Georg Ledebour, den das Parteiarchiv in Bonn hat, dürfte einiges vorhanden sein. Ich selbst habe Ledebour, wenn ich in die Schweiz kam, immer aufgesucht - aus Tradition, Anhänglichkeit und Respekt, denn er war damals ja schon unerhört alt, einer, der noch bewußt das Sozialistengesetz miterlebt hatte. Er stand in Bern unter dem besonderen Schutz der Partei und der Gewerkschaften. Er konnte mit seiner Frau ohne große Existenzsorgen leben, was in der Emigration schon einiges hieß. Er lebte dort aber recht isoliert. Wenn ich ihn auf die Zeit nach Hitler ansprach und meinte, er müsse sich darüber keine Sorgen machen, die Partei halte einen Platz für ihn bereit, war er recht skeptisch und sagte, er habe seine Erfahrungen. Nach 1945 hat er noch einmal seine Stimme erhoben, gegen die Teilung Deutschlands und die Demontagen. Das war sein letzter Aufruf.

Eine nicht unwichtige Informationsquelle dürfte auch Fritz Heine sein, der dann in London eine wichtige Rolle spielte. Fritz Heine hat sich in der schlimmsten Zeit außerordentlich anständig benommen. Ich sage das, obwohl wir in wichtigen Fragen nicht übereinstimmten. Vor seiner mutigen und solidarischen Haltung in Marseille habe ich große Hochachtung gehabt. Er ist bis zum Schluß, sehr gefährdet, in Marseille geblieben. Ich halte es für wahrscheinlich, daß er auch Kontakte in die Schweiz hatte. Allerdings war er gegen Neu-Beginnen immer allergisch gewesen. Er hatte dann noch lieber mit Leuten wie mit uns zu tun, die Fleisch aus seinem Fleische waren.

(Aufgenommen von Wolfgang Jean Stock)